

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
am 17. December 1872.

Director: Herr Geheimer Regierungsrath Rose.

Herr G. Rose legte Photographieen von den Diamantengräbereien im Caplande vor, die Herr Schultze erhalten und ihm zur Vorlage in der Gesellschaft freundlichst mitgetheilt hatte. Man sieht daraus die Grofsartigkeit der Gräbereien, die Mächtigkeit der abgebauten Sandschichten und das Treiben in der meistens aus Zelten bestehenden Niederlassung.

Mit diesen Bildern wurden auch die Photographien der grössten im Caplande gefundenen Diamanten in ihrer wahren Gröfse vorgelegt, darunter die des grofsen im Juli 1872 gefundenen von 166 Karat, der eine deutliche Octaëderform zeigt, und von 4 anderen Diamanten von 36, 80, 63 und 75 Karat.

Herr Magnus erlaubte sich als Nachtrag zu seinem letzten Vortrage über Propfhybriden der Kartoffel die Aufmerksamkeit der Gesellschaft anf die betreffenden Versuche des Herrn Rittergutsbesizers Dr. Max Heimann hinzulenken, über die derselbe in der botanischen Section der Schlesischen Gesellschaft Bericht erstattet hat. Er operirte mit 3 verschiedenen Sorten, der rothen sächsischen Zwiebelkartoffel, der mittelfrühen blauen und der weissen langen Sechswochenkartoffel. Das Edelage aus je einer dieser Sorten in konischer oder Cylinderform ausgeschnitten, wurde in die entsprechende Höhle einer Mutterknolle

gebracht und deren eigene Triebentfaltung entfernt. Bei der Ernte zeigte sich eine grosse Anzahl von Bastardknollen, die in der Eigenthümlichkeit ihrer Form, Farbe des Fleisches und der Schale die Mitte zwischen den angewandten Sorten halten, und hatte Herr Heimann mehrere der schlesischen Gesellschaft vorgezeigt. — Diese Methode schliesst sich daher eng an an die in den letzten Jahren bei den Versuchen im botanischen Garten und auf der Pfaueninsel bei Potsdam vom Hofgärtner Reuter angewandte.

Ferner demonstirte Herr Magnus das von Dr. Kny in der letzten Sitzung als Beleg für die dichotome Verzweigung der Hauptachsen von *Cladostephus* vorgelegte Präparat, das er so gleich als Regenerationserscheinung erkannt hatte, wie l. c. angegeben. Auf seine Bitte hatte es ihm Dr. Kny zur genaueren Untersuchung zugesandt. Er wies an der noch erhaltenen Membran nach, dass die ursprüngliche Scheitelzelle verletzt ist, und sind die beiden Zellen, in die die jüngste Gliederzelle durch eine verticale Wand getheilt war, zu neuen Scheitelzellen ausgewachsen und diese in das Lumen der alten Scheitelzelle hineingewachsen, von deren zerrissener Membran sie nur durch eine sehr schmale Spalte getrennt sind. Solche Reproductionserscheinungen aus der Wundfläche hat Vortragender, wie bereits in voriger Sitzung erwähnt, vielfach an Sphacelarien beobachtet. Aehnlich fand sie Vortragender auch an *Gelidium corneum*, wo er jedoch meist nur einen Spross aus der Wundfläche auswachsen sah. Hierher gehört noch die vom Vortragenden an den Löchern der *Delesseria sinuosa* beobachtete Sprossbildung, über die er in der Maisitzung d. J. der Gesellschaft vorgetragen hat. Endlich erwähnte der Vortragende noch ähnliche Erscheinungen an höheren Pflanzen (Brutknospenbildung am Rande verletzter Blätter von *Radula complanata*, oberflächliche Adventivknospenbildung an der Schnittfläche der Blattstiele von *Begonia*-Arten), die jedoch zum Theil noch genauerer Untersuchung bedürfen. Was die Verzweigung der Hauptachsen von *Cladostephus* anbetrifft, so hat er sich seitdem im Gegensatze zu den Angaben Decaisne's, Geyler's und Kny's überzeugt, dass sie sich ähnlich wie die wirteligen Kurztriebe verzweigen, d. h. durch Auswachsen der ungetheilten Gliederzellen, doch waren die beobachteten Auszweigungen schon zu alt, um die De-

tails lückenlos angeben zu können. Doch glaubte er sich überzeugt zu haben, dass es hier sowohl vorkommt, dass die Scheitelzelle der Hauptaxe nach der Anlage des Zweiges doch ihre Richtung beibehält, als auch, dass sie von der zum Zweige auswachsenden Gliederzelle zur Seite gedrängt wird.

Herr Kny bemerkte hierauf, dass, nachdem Herr Dr. Magnus ihn mit den Resultaten seiner jüngstgemachten und bisher noch nicht veröffentlichten Beobachtungen über Regenerirung von Scheitelzellen bei Sphacelarien bekannt gemacht hat, er es für wahrscheinlich halte, dass hier ein analoger Fall vorliegt. Doch bleibe für ihn die Thatsache bestehen, dass die regenerirte Scheitelzelle durch eine Längswand getheilt ist, der sich beiderseits Querwände anfügen: ein Vorgang, der offenbar unter den Begriff der Dichotomie fällt. Wenn Herr Dr. Magnus das vorliegende Präparat, dem er ja selbst nur eine sehr beschränkte Bedeutung für Entscheidung der Frage nach der Verzweigung von *Cladostephus* beigemessen hatte (cf. Bot. Ztg. 1872, pag. 274), für nicht beweisend halte, so würde es sich empfehlen, neue Untersuchungen an geeignetem Material und in möglichst grosser Zahl anzustellen. Falls dieselben zu einem abweichenden Ergebnisse führen, sei er selbstverständlich gern bereit, seine bisherige Ansicht gegen eine besser begründete zu vertauschen.

Herr Braun sprach sich über das Präparat, das er genau besichtigt hatte, dahin aus, dass es als abnormer Fall für die Beurtheilung der normalen Verzweigung von *Cladostephus* von keiner Bedeutung sei; an und für sich könne jedoch der Fall allerdings in gewissem Sinne als Dichotomie betrachtet werden, selbst wenn die beiden durch Regeneration gebildeten Spitzen aus zwei schon vorher gebildeten secundären Cylinderzellen hervorgehen, wie Herr Dr. Magnus annimmt; denn schon die Theilung der primären Gliederzelle durch eine senkrechte Wand in zwei gleichwerthige secundäre sei eine dichotome. Das Eigenthümliche sei hier nur, dass die Dichotomie von der Theilung einer Gliederzelle und nicht von der der Scheitelzelle ausgehe.

Mit Bezug auf den letzten Wunsch des Herrn Dr. Kny wies Herr Magnus auf seine letzten Ausführungen hin, und erklärte er seine Deutung des Präparates für die einzig mögliche.

Herr von Martens zeigte einige Zeichnungen von Fischen und Insekten vor, welche der Reisende G. Schweinfurth während seines Aufenthaltes in Central-Afrika an den Flüssen Djur und Tondj entworfen hat und die durch sorgfältige Beifügung der dort üblichen Namen noch besondern Werth erhalten. Die Gattungen und auch die Arten, soweit es möglich war, dieselben mit Bestimmtheit zu erkennen, stimmen mit denjenigen überein, welche Dr. Günther nach Petherick's Sammlungen am weissen Nil beschrieben hat; wo sich kleine Abweichungen in Körperform oder Schuppenzahl finden, lässt es der Vortragende unentschieden, ob etwa nächstverwandte Arten der Zeichnung zu Grunde liegen, die aber erst durch Untersuchung der Originalien festgestellt werden könnten. Unter 19 Fischzeichnungen finden sich 6 aus der Familie der *Characinen*, 3 *Siluroiden*, 2 *Labyrinthfische*, 2 *Chromiden*, 2 *Ganoiden* und je 1 *Percoid*, *Cyprinoid*, *Mormyrus* und *Osteoglosside*. Von besonderem Interesse sind zwei Zeichnungen eines *Polypterus*, *gorru* oder *gurr* von den Bongo, *ding* von den Dinka genannt, die eine nach einem 0,33 Meter langen Exemplar mit 15 freien Flossenstrahlen, die zweite nach einem kleineren von 0,21 Meter Länge mit 18 freien Flossenstrahlen; beide vielleicht derselben Art, *P. bichir* Geoff., angehörig, da die Anzahl der freien Flossenstrahlen nach Günther's Untersuchungen ziemlich variabel ist; doch ist bemerkenswerth, dass gerade das kleinere mehr freie Strahlen zeigt, da sonst durchschnittlich bei grösseren Exemplaren auch eine grössere Anzahl derselben vorkommt. Ferner unterscheidet sich die kleinere Zeichnung noch durch lebhaftere Färbung, kleine bräunliche Flecken am Kiemeudeckel und ein etwas dunkler graues Seitenband, ferner durch einen langen fadenförmigen Anhang des Kiemendeckels; da Fr. Steindachner an jüngeren Exemplaren derselben Gattung eine äussere Kieme beobachtet hat, die bei älteren schwindet (Monatsberichte d. K. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1870, Taf. 2), so dürfen wir in diesem fadenförmigen Anhang, der allerdings hier 43 Millimeter oder $\frac{1}{3}$ der Totallänge des Fisches einnimmt, dasselbe Organ vermuthen, dessen Seitenzweige bereits geschwunden sein würden. Von Interesse ist ferner *Ophicephalus obscurus* Gthr., *mongo* der Njam-Njam, als der einzige Reprä-

sentant einer sonst ostindischen Gattung. Unter den *Siluroiden* finden wir die Gattungen *Clarias*, *gigongo* der Bongo, und *Schilbe*, *benge* am Tondj-Fluss genannt; eine weitere Zeichnung, *kilnoki* oder *mongoki*, gleicht einem *Bagrus*, zeigt aber grössere Flecken am ganzen Körper und eine ungetheilte Schwanzflosse, leider lässt sich dieselbe in Ermangelang einer Notiz über die Zähne nicht systematisch bestimmen. Unter den *Characinen* finden sich *Hydrocyon Forskalii*, *kjätt* der Djur, *ngaia* bei dem Njam-Njam und *källo* bei den Bongo, *Distichodus (rostratus?)*, *hilu* der Bongo, *kjahr* am Djur, *eh-uai* oder *ejung* der Dinka und *Ichthyborus microlepis*, *racha* der Bongo. Von *Heterotis Nilotica Cuv.*, *oluk* der Schilluk, *oluak* der Djur, *lehk* der Dinka, *goggoh* der Bongo, lag dem Zeichner ein Exemplar von 0,269 Meter Länge vor. *Mormyrus*, wahrscheinlich *cyprinoides L.*, heisst am Tondj-Fluss *mollu* oder *möll*. *Ctenopoma Petherici* an demselben Fluss bei den Djur *gang*, bei den Bongo *ndir*, *Chromis (nilotica?)* bei den Bongo *uarr*, bei den Djur *atuba*, *Lates Niloticus* bei den Bongo *gobo*, *Barbus* ebenfalls am Tondj-Fluss *marengo*. Unter den Insecten befindet sich eine grasgrüne Heuschrecke der Gattung *Pseudophyllus*, ähnlich dem javanischen *Ps. nerii-folius*, *tuongo* der Djur, *mahelleloh* der Bongo und eine Wespe mit prachtvoll schwarzblau-violett schimmernden Flügeln, *Eumenes tinctor Christ (Guineensis Fabr.)* nach Dr. Gerstäckers Bestimmung, letztere durch ganz Afrika verbreitet; nach Dr. Schweinfurth's Angabe ist sie das ganze Jahr hindurch im Lande der Djur und Bongo in allen Häusern zu finden, wo sie in Gesellschaften von 6—10 Individuen ihre Waben anlegt und durch ihre Stiche lästig wird, welche heftiger als die unserer Biene schmerzen.

Derselbe sprach ferner über das Vorkommen einer Flussmuschel, *Unio sinuatus Lam.*; einzeln abgeriebene Schalen derselben wurden wiederholt im mittleren Rheingebiet mit römischen Alterthümern gefunden, so bei Ladenburg unweit Mannheim, woher der Vortragende einige Exemplare durch die Güte der Direktion des Museums der vaterländischen Alterthümer in Carlsruhe der Versammlung vorlegt, und nach einer brieflichen Mittheilung von Prof. Fridolin Sandberger in Küchenabfällen des Römerkastells in Mainz zusammen mit Schalen der gemeinen

Auster und des *Cardium aculeatum*; auch mit Ueberresten aus der Steinzeit sollen verarbeitete Muscheln dieser Art nach ebendemselben am Rheine vorgekommen sein. Gegenwärtig lebt diese Muschel nicht im Rhein oder im Neckar, Main u. s. w.; obwohl von französischen Schriftstellern „la mulette du Rhin“ genannt und als „in allen Flüssen Frankreichs, dem Rhein, der Loire u. s. w. lebend“ geschildert, fehlt sie doch in allen Lokal-faunenlisten der Mollusken der Rheinländer, deren wir ziemlich viele aus der Schweiz, Baden, dem Elsass, Nassau, Rheinpreussen und Holland besitzen. Die nächsten speziell angegebenen Fundorte sind die Saône bei Auxonne und Pontailier, wo sie nach Drouet's Molluskenverzeichniss von 1867 sehr häufig (très-commun) ist und eine nicht unbedeutende Anzahl von Perlen geliefert hat, die Aube nach Ray und Drouet 1851, die Oise bei Creil unterhalb Compiègne (bis jetzt nur todte Stücke) und die Vesle, ein Nebenfluss der Aisne, nach Baudon 1862, ferner die Lomme, ein Nebenfluss der Maas in der belgischen Provinz Luxemburg, nach Colbeau 1865. Im Südwesten Frankreichs ist sie häufig. Einige dieser Autoren berichten ausdrücklich, dass diese Muschel schwer zu finden sei oder nur an tieferen Stellen vorkomme, und Picard bemerkt in Betreff der Somme bei Abbeville, woher das v n Rossmässler im zweiten Heft seiner Ikono-graphie abgebildete Exemplar stammt, dass sie daselbst nur in den Jahren 1833 und 1834, nicht früher und nicht später, gefunden wurde, aber damals in Menge bei Gelegenheit der Reinigung (curage) des Flussbettes. Wenn demnach auch das Auffinden noch lebender Stücke im Rhein nicht ganz unmöglich erscheint, so bleibt doch andererseits auch die Möglichkeit, dass nur die Schalen von den Römern oder vielleicht von gallischen Soldaten in römischem Dienst als Gefäss, Schmuck oder Amulet nach dem Rhein gebracht worden. Gerade ihr Zusammenvorkommen mit Meermuscheln bei Mainz muss Bedenken erregen, ob sie dort gelebt habe, und auch von den Austern und Herzmuscheln erscheint es fraglich, ob sie mit den damaligen Communicationsmitteln frisch von der Nordsee, Canal oder Mittelmeer (*Cardium aculeatum* fehlt in der Nordsee) nach Mainz gebracht werden, also zum Essen dienen konnten. Selbst die Funde derselben Muschel in Gräbern und mit Topfscherben aus der

Steinzeit fordern noch nicht unabweislich ihr früheres Vorkommen im Rhein, da einerseits bekanntlich das Vorkommen von Steingeräth keine feste Grenze nach den späteren Zeiten hin, mindestens bis in die fränkische Zeit hat, und andererseits schon in frühen Zeiten gerade Conchylien durch Tausch oder Handel in weit entlegene Gegenden gekommen sind, so Conchylien des adriatischen Meeres in Pfahlbauten bei Olmütz, *Tritonium nodiferum* aus dem Mittelmeer in solche am Bodensee, wie ein Exemplar in der Alterthümer-Sammlung zu Stuttgart zeigt, *Cypraea pantherina* aus dem rothen Meer in allemannische Reihengräber Württembergs (ebenda), und *Cypraea annulus* aus dem indischen Ocean an pomerellische Gesichtsurnen. Prof. Sandberger versichert ausdrücklich, dass unser *Unio sinuatus* in allen von ihm untersuchten Diluvial-Ablagerungen am Rhein gänzlich fehle, und so ist denn das natürliche Vorkommen dieser Muschelart im Rhein bis auf etwaige weitere Funde für die Gegenwart bestimmt zu verneinen, für die vorhistorische Zeit wenigstens erst noch zu erweisen. Auch in Oberitalien wurde diese Art, wenn die Bestimmung richtig, an einer vorhistorischen Wohnstätte, der terramara von Montale, gefunden, wo sie lebend nicht vorkommt. Der Vortragende knüpft hieran einige Bemerkungen über die im Aeussern dem *Unio sinuatus* so ähnliche ächte Flussperlenmuschel, *Margaritana margaritifera*, und zeigt Exemplare derselben sowie Perlen daraus vor, welche der Ingenieur Aubel in der Wirna, einem Nebenfluss der Dwina im nördlichsten Russland, gesammelt hat.

Endlich zeigt derselbe noch einige künstlich gezeichnete Landschnecken aus einer von Dr. A. B. Meyer auf den Philippinen zusammengebrachten Sammlung vor: dieselben gehören zur Gattung *Cochlostyla* und zeigen auf dunkelrothbraunem Grunde bald zwei, bald drei Reihen ziemlich grosser runder weisser Flecken; wo drei vorhanden, entspricht keine der beiden oberen richtig der einzigen obern der zweireihigen Stücke. Schon dieser Umstand und dass eine derartige Zeichnung noch von keiner Art dieser Gattung bekannt ist, musste Verdacht erregen; die Flecken fehlen aber auch auf der Mündungswand, auf welche bei normaler Zeichnung die unterhalb der Peripherie befindliche Reihe sich fortsetzen müsste, und sie nehmen auf den oberen

Windungen nicht im richtigen Verhältniss der Umgänge selbst ab; endlich ist die Schale an den Flecken selbst zerbrechlicher als sonst. All' dieses verräth, dass die Flecken nicht natürlich, sondern einem künstlichen Eingriff zuzuschreiben sind. Die Form derselben liess Prof. Beyrich an die Einwirkung einer Flamme denken, und ein Versuch zeigte denn auch dem Vortragenden, dass schon die Spitze einer gewöhnlichen Kerzenflamme das Rothbraun der Schnecke beinahe zu Weiss erbleichen lässt. In derselben Sammlung fand sich nun auch die entsprechende Schnecke ohne die erwähnten Flecke, es ist *Cochlostyla monozona* Reeve (*Conchologia iconica* *Bulimus* fig. 195) aber auch so, wie Reeve sie abbildet, dunkelrothbraun mit weissem Band, ist sie nur in abgeriebenem Zustand; ganz unversehrt zeigt sie, wie so viele andere Arten dieser Gattung, wenig scharfe schiefe hellere Striemen und das Band tritt sehr wenig hervor; ein solches Exemplar, auch in derselben Sammlung vorhanden, zeigt die nahe Zusammengehörigkeit dieser Art mit *C. juglans* Pfr. und *C. mus* Brod.

Nachschrift: Dem Vortragenden ist seitdem auch noch ein Exemplar einer anderen *Cochlostyla*, *C. Roissyana* Fer., zur Ansicht zugekommen, welchem offenbar in gleicher Weise breite schiefe blassgelbe Streifen beigebracht worden sind, und es scheint ihm sehr wahrscheinlich, dass auch die absonderlich gefleckten Stücke, welche Regenfuss Taf. 12 Fig. 66 und Martini Band II. Fig. 615 und 616 abbildet und letzterer „um ihrer Schönheit, Regelmässigkeit und Seltenheit willen unter die Rangstücke einer Sammlung“ rechnet, *Conus Sinensis* und *ocellatus* von Gmelin benannt, in ähnlicher Weise verkünstelte Meerconchylien seien.

Herr Ascherson zeigte eine abyssinische Composite, *Cotula dichrocephala* C. H. Schultz Bip., vor, welche im October d. J. von dem Gymnasiasten F. Bachmann aus Breslau bei Guben in einem Exemplare gefunden worden ist.

Der Fundort dieser auf den ersten Blick sehr überraschenden verirrtten Pflanze, auf welche die Watson'sche Bezeichnung „Casual“ in vollem Masse zu passen scheint, war das der Ueberschwemmung ausgesetzte rechte Ufer der Neisse unterhalb Guben, in Gesellschaft von *Corrigiola litoralis* und *Limosella aquatica*

Da diese *Cotula* seit dreissig Jahren in botanischen Gärten cultivirt wird, so ist zu vermuthen, dass sie zufällig mit anderen Gartenpflanzen in der Gubener Gegend (oder vielleicht auch an weiter oberhalb an der Neisse gelegenen Orte, z. B. nach Muskau oder Görlitz) verschleppt wurde.

Cotula dichrocephala Sz. Bip. würde nach der von Professor C. Koch in der botanischen Zeitung von v. Mohl und v. Schlechtendal 1843 Sp. 37 veröffentlichten Revision der *Cotuleae* zur Gattung *Strongylosperma* Less., welcher derselbe erweitert unter dem neuen Namen *Pleiogyne* aufführt, gehören; der von Schultz gewählte Name bezieht sich auf den Farbencontrast der für diese Gruppe charakteristischen mehrreihigen weiblichen Randblüthen, die bei dieser Art, wie bei der nahe verwandten *C. anthemoides* aus Aegypten eine verkümmerte Corolle haben, mit den entwickelten Corollen der zwittrigen Scheibenblüthen. Wenn man indessen die Gattung *Artemisia* im De Candolle'schen Umfang, sowie *Chrysanthemum* in der Umgrenzung, wie Vortragender in seiner Flora von Brandenburg gethan, aufrecht erhält, so kann diese Gruppe ebenfalls bei der Gattung *Cotula* verbleiben.

C. dichrocephala wurde in den Schimper'schen Sammlungen ausser No. 1325¹⁾, wo sie unter diesem Namen erscheint noch unter No. 137 (Berliner Kgl. Herbarium) und No. 1875 (Herb. A. Braun) mit *C. abyssinica* Sz. Bip. vermischt unter deren Namen ausgegeben.

Gleichzeitig mit dieser abyssinischen Pflanze, und in geringer Entfernung von ihrem Fundorte, doch auf etwas abweichendem Terrain, einer grasigen Trift am Fusse der Weinberge, beobachtete Herr Bachmann *Artemisia austriaca* Jacq. in einiger Anzahl. Auch diese Pflanze, welche in Nord- und Mitteldeutschland bereits mehrere Mal (bei Erfurt, Magdeburg, Berlin) verschleppt beobachtet wurde, kann bei Guben nicht als einheimisch betrachtet werden; indess dürfte sich ihre Herkunft schwerlich auf dieselbe Ursache wie die der *Cotula dichrocephala* zurückführen lassen.

¹⁾ Aus der Standortsangabe „in agris *Poa abyssinica* consitis pr. Adoam“ hat Walpers (*Ann. bot. syst.*) IV. 895 gemacht: „In Abyssinia prope *Poa*“!

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1869—1872 und 49. Jahresbericht.

Monatsbericht der Berliner Akademie der Wissenschaften, August 1872.

Berichtigung. Auf Seite 77 Zeile 10 von unten lies: Ein-
schluss statt Einfluss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [1872](#)

Autor(en)/Author(s): Rose Gustav

Artikel/Article: [Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 17. December 1872 97-106](#)